

Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags.
Einsendungen darauf werden in der Expedition, sowie bei hiesigen Buchhändlern
und unteren Boten zum Preise von 1 25 M. pro Vierteljahr entgegengenommen.

und Umgegend.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingelegt werden.
Der Preis für die häufigste Zeitung beträgt 10 M. für Kassenzahl von
Offerten werden 25 Pf. berechnet.

für die Redaktion verantwortlich: C. Neumann, Gommern. Druck u. Verlag von F. M. Neumann, Gommern.

Geschäftsstunden: Vorm. 7-12, Nachm. 2-7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einsender die Verantwortlichkeit.

Anteiliges Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis
Zerichow I und die benachbarten Kreise.

Gratis-Beilagen: Deutsches Familienblatt, All Deutschland, Deutsche Mode, Geld und Gärten, Spiel und Sport, Handel und Wandel.

46.

Donnerstag, den 23. März 1899.

XX. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. März.

— Kaiserrede bei Einstellung des Prinzen Waldemar. Esien land in Kiel die Erhellung des Prinzen Waldemar in die Marine vor den Kajenen der Wasserdivision und des Seebataillons in Gegenwart des Kaiserpaars, der kaiserlichen Prinzen und des Geheimes, zahlreicher hoher Offiziere, statt. Der Kaiser hielt dabei eine folgende Ansprache: Der heutige Tag sei wiederum bedeutsam für die deutsche Marine, denn der älteste Sohn des im fernem Osten als Commandeur des Kreuzergeschwaders weilenden Prinzen Heinrich trage heute zum ersten Male den Titel, den sein Vater in die viele tüchtige Offiziere im Dienst des Vaterlandes tragen. Es sei das Vorrecht der Prinzen des Hohenzollernhauses, vom zehnten Jahre an zu lernen, ihre Kraft und Arbeit in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und beim 1. Garde-Regiment einzutreten, das schon monatelang Hohenzoollern-Prinzen in seinen Reihen gesehen habe. Der Kaiser drückte sodann die Hoffnung aus, daß in dem hoffnungsvollen jungen Prinzen die Marine einen tüchtigen, braven und tüchtigen Offizier heranzubilden sehen möge, durch Ehrlichkeit, Gesinnung und durch dieselbe Gefühl für das Vaterland ausgezeichnet, wie sein hervorragender Vater. Wogegen unsere Glückwünsche hinüberfallen über die Meere nach dem neuen Teufel. — Der Kaiser schloß mit einem Zuruf auf den Prinzen Heinrich. Alsdann brachte Admiral Koeltz ein Hoch auf den Kaiser aus, die Truppen präsentierten und die Musik spielte die Nationalhymne. Während der Rede des Kaisers war heftiges Schreien, wobei die Kaiserin wehnte im geduldsamen Bogen der darauf folgenden Parade der Bortruppen bei der Prinz Albrecht als Lehmann eingekrönt war. Nach der Parade begaben sich der Kaiser und das Geheime zur Büchsenfabrik nach dem Marin-offizierscasino.

— Der Kaiser hat sich, wie das Reichsmarineamt bekannt gibt, erneut dahin ausgesprochen, er wünsche nicht, daß Seeoffiziere nur Schnurrbart tragen.
— Der Reichstag geht heute in die Osterferien, um am 11. April seine Arbeiten wieder aufzunehmen. Seit dem 6. December, wo er geschlossen, wurden 61 Anträge abgelehnt. Dagegen tagten elf Kommissionen, welche, meist vormittags, zum Teil auch abends mit großem Eifer arbeiteten. Die Budgetkommission allein hat 40 Sitzungen abgehalten.
— Vom Finanzminister ist der Kurdenloß vom

3. September 1897, der die Grundzüge zu Anordnungen über den Geschäftsvorbehalt der preussischen Staats- und Kommunalbehörden enthält, in Bezug auf die Innen- und Außenadressen von Schriftstücken, welche an die eine Behörde verretenden Eingangsbeamen gerichtet sind und nicht persönliche Angaben der Empfänger betreffen, kürzlich aufentfesselt interpretiert worden. Danach soll unter Weglassung aller persönlichen Titel nur die Diebstahlung des Wortes Empfänger nach dem Titel unter Hinzufügung des Wortes Herr gebraucht und die Bezeichnung kaiserlich, königlich und so weiter unter keinen Umständen mehr angewandt werden.

Italien.

— Rom, 21. März. Der Zustand des Papstes ist neuerdings sehr beunruhigend. Die Schwäche nimmt eher zu als ab; täglich hat der Papst Schwindelanfälle. — Das konservative Blatt „Alto-mano“ welches mit dem Vatikan in enger Fügung steht, veröffentlicht eine römische Depesche, welche den Zustand des Papstes als äußerst besorgniserregend darstellt. Es habe sich eine Bauchwassersucht entwickelt, welche des Lebens des Papstes fortwährend bedrohe, er müsse unversehrt auf dem Hüften liegen. Der Kammerdiener wache stets am Bette. Sobald der Kammerdiener beweise, daß der Kranke Schmerzen empfinde, lege er ihn nach der Seite, wodurch der heilige Vater eine Erleichterung fühle. Man müsse auf das Unabänderliche gefaßt sein. — Von anderer Seite wird dagegen Folgendes gemeldet: Heute Abend verließen die Ärzte Mazzoni und Lapponi den Papst ohne Besuch ab und stellten fest, daß das Befinden desselben vorzüglich ist. Der Papst plauderte mit den Ärzten und bewachte lebhaft, daß falsche Gerüchte über seine Gesundheit verbreitet seien, namentlich auch falsche Gerüchte über eine neue Delegation, die die Katholiken erregen, welche mit großem Interesse Nachrichten über ihn erwarten. — Die „Gazzetta“ Stefani, die einen Vertreter zu den Ärzten gesandt hatte, ist von denselben zu der Erklärung ermächtigt worden, daß der Zustand des Papstes nicht besser sein könne.

— Rom, 21. März. Der Minister des Auswärtigen, Cairolo, stattete gestern Nachmittag dem chinesischen Gesandten einen Besuch ab. Heute wird der Gesandte vom König empfangen werden. Wie die Abendblätter melden, habe der chinesische Gesandte dargelagt das Tzung-li-Yamen habe, als es die Note des italienischen Gesandten de Marano zurückgeschickt, Italien nicht beileiden wollen. Der russische Gesandte habe hinzugefügt, er habe den Auftrag, ausreichende Entschuldigungen vorzubringen und anzukündigen, daß das Tzung-li-Yamen, wenn Italien seine Note erneuern würde,

sie in freundschaftlichen Geiste prüfen werde. Die „Tribuna“ sagt hierzu, da die Note wieder überreicht werden müsse, habe der Gesandte in dieser Hinsicht feinerlei Auftrag, und die Frage werde direkt zwischen der Consulta und dem Tzung-li-Yamen erledigt werden. Der „Italia“ zufolge habe der Gesandte über die Sanmmun-Frage selbst sich dahin geäußert, daß China der Forderung Italiens nicht zustimmen könne. Wahrscheinlich werde aber der Gesandte neue Instruktionen von Peking erbitten.

Niederlande.

— Amsterdam, 21. März. In Haag werden die Vorberatungen für die Abrüstungskonferenz eifrig betrieben. In dem von der Königin zur Verfügung gestellten Palaste wird der Kongreß alle für seine Plenarberatungen sowie für jede seiner Abtheilung erforderlichen Räumlichkeiten in reichstem Maße vorfinden. Davon, daß der für die zweite Hälfte des nächsten Monats in Aussicht genommene Zeitpunkt für den Zusammentritt des Kongresses noch weiter hinausgeschoben werden, und derselbe erst für die zweite Hälfte des Mai einberufen werde, weiß man hier bisher nichts. Die Zahl der Teilnehmer an dem Kongresse wird eine sehr große sein. Irig ist der „R. Z.“ zufolge die bisher verbreitete gewesene Annahme, daß die Chefs der Missionen der Mächte in Haag auch mit deren Vertretung auf dem Kongresse betraut werden, und daß die nach dem Haag zu sendenden Vertreter neben Erbkren als zweite Delegation zu langten haben würden. Die Staaten werden vielmehr besonders, sich in höherer Stellung als bei der holländischen Regierung akkreditierten Gesandten befindende Vertreter als Spezialdelegationen entsenden, denen wissenschaftliche Fachmänner auf dem Gebiete des Völkerrechtes beigegeben werden.

Frankreich.

— Paris, 21. März. Der nationalistische Deputierte Lofes wollte an den Ministerpräsidenten Dupuy eine Anfrage richten über die gegen den früheren russischen Volschager von Nohrenheim verbreitete Verleumdung, wonach dieser einen falschen Brief des deutschen Kaisers an den damaligen Minister des Auswärtigen Hanotaux verfaßt hätte. Dupuy erklärte jedoch, er könne die Anfrage nicht annehmen. Wie das Blatt „La Presse“ meldet, hatten die Minister Dupuy, Delcassé und Freycinet über das Anfragebegehren Lofes' beraten und beschlossen, die Anfrage nicht zu beantworten. Lofes soll namentlich die Absicht haben, seine Anfrage in eine Interpellation umzuwandeln, um eine Erörterung in der Kammer hervorzuufen.

Türkei.

— Konstantinopel, 21. März. Der Sultan bestätigte definitiv die Konvention mit den Anatolischen Bahnen

Lady Diana's Geheimnis.

Roman von Florence Marryat.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.
In Monaco.

Im Rauchzimmer eines der ersten Hotels von Monaco saßen in später Stunde noch eine Anzahl Herren verschiedener Nationalität zusammen. Die meisten von ihnen hatten mit mehr oder weniger Erfolg ihr Glück am grünen Tisch versucht, berechneten jetzt ihr Gewinn und Verlust und diskutierten eifrig über die Chancen des Spieles. Nur ein junger Mann, anscheinend ein Sohn Albions, beteiligte sich nicht an dem Spiel; in der Ferne sitzend lebend, rauchte er schweigend seine Cigarette und beglückte sich, der Unterhaltung zuzuhören.

Das Erscheinen des Dorkellers, der mit sich selbst beklagter Meise eintrat, unterbrach die Reden der Herren. „Was giebt's, Henry?“ rief man ihm zu. Der Mann sprachte häufig einige Sätze hervor, deren Inhalt, obgleich vermögen vorgebracht, dennoch sofort die Aufmerksamkeit sämtlicher Anwesenden erregte.

„Kommen Sie denn Nichts ausrichten, Henry?“ fragte einer der Gesellschaft. Und was sagt der Wirth, Herr Legros, dazu?“

„O, der ist garz außer sich“, erwiderte der Dorkeller, „denn er glaubt, daß sich der arme Herr ein Leid antun wird. Und das in unserem Hotel! Es ist jaaredlich! So Etwas ist bei uns noch nie vorgekommen!“

„Aundem würde es mich nicht!“ wuf ein Holländer ein. „Er hat die letzten vierzehn Tage wie toll gespielt, —

Wir haben es ja Alle gesehen. Wenn er nun vorzieht, diese Welt mit einer besseren zu vertauschen, so lassen Sie ihm doch das Vergnügen.“

„Aber der Skandal! Bedenken Sie doch!“ jammerte Henri verzweifelt.

„Ach, was liegt daran! Der Mann hat sein Geld mit vollen Händen ausgeht und Ihr Wirth ist dabei nicht zu kurz gekommen. Lassen Sie den armen Vuscher doch in Ruhe!“

„Hat denn Herr Legros mit ihm unterhandelt oder versucht, die Thüre gewaltiam zu öffnen?“ fragte ein Anderer.

In diesem Augenblick erschien der Wirth selbst, ein kleiner, dicker Mann mit lahlem Kopf, dem der Anblickswers auf der Stirne stand. Er hatte die letzten Worte gehört, denn er warverbolte in erregtem Tone: „Wird die Thüre zu öffnen? Meine Herren, ich schäme Ihnen, daß ich Alles githan habe, was ich konnte. Als der Herr vom Spelstisch zurückkehrte, fiel mir gleich sein harter Blick auf O, ich teue diese Art Mit aller Nothwehr reichte ich ihn an; er würdigte mich aber keiner Antwort und ließ sich sofort in sein Zimmer ein, wo er über eine Stunde hin- und herließ. Jetzt ist es still geworden und deshalb besichtige ich das Schlimmle.“

„Die ihm zurückstehenden brachten in lautes Gelächter aus. „Ist das Alles?“ rief Emer. „Gehen Sie doch, Legros! Sie haben ein wenig zu tief in sein Glas geschaut! Wozu dieser Lärm? Der Mann kommt müde und abgesehen zurück und weil er statt nach Ih er Unterhaltung mehr Bekehrung nach Ruhe h, schliefen Sie daraus, daß er einen Selbstmord plant. Väterlich!“

„Nein, nein, meine Herren!“ widersprach der Wirth. „Die Sache ist wirklich nicht zum Spaken. Glauben Sie

mit, ich kenne die Anzeichen solcher Katastrophen besser wie Sie. Der Herr ist nicht allein verzweifelt, sondern vollkommen gleichgültig gegen sein Leben und alles andere. Das konnte man auf seinem Gesichte lesen. Und er wird sich tödten, verdamme ich Ihnen, wenn er nicht daran verhindert wird.“

„So sprengen Sie doch die Thüre und übergeben Sie ihn der Polizei!“ rief man ihm.

Das Gesicht des Wirthes verlor bei diesen Worten alle Farbe. „Die Thüre sprengen!“ jammerte er. „Sie bedenken nicht, was Sie sagen, meine Herren! Wenn er nun die tödliche Waffe gegen mich richtete?“

„Er hat Recht!“ stimmte ihm ein Franzose bei. „Ich hatte einst einen Freund, — einen braven, ehrlichen Menschen; der verfuhrte es auch, zwei Streiche zu trennen. Sie wandten sich beide gegen ihn und fachen ihn nieder. Es ist immer gefährlich, sich in anderer Leute Angelegenheit zu mischen.“

Der junge Engländer, der bisher kein Wort gesprochen, wuf plötzlich seine Cigarette fort und trat in den Kreis. „Wollen Sie wirklich zugeben, meine Herren, daß dieser Mann stirbt, ohne den Versuch zu machen, ihn zu retten?“

„Er hat Recht!“ stimmte ihm ein Franzose bei. „Ich hatte einst einen Freund, — einen braven, ehrlichen Menschen; der verfuhrte es auch, zwei Streiche zu trennen. Sie wandten sich beide gegen ihn und fachen ihn nieder. Es ist immer gefährlich, sich in anderer Leute Angelegenheit zu mischen.“

wegen des Baues eines Hofens in Gaidar Pafcha, und zwar fämmtliche von deutscher Seite gestellten Forderungen. Die Errichtung von Entrepots, Docks usw. sind bewilligt worden. Der erste Dragoman der französischen Botschaft begab sich sofort nach dem Palais, wo der erste Palastsekretär auf seine Einmündungen entgegen trat, da in der Angelegenheit infolge kaiserlicher Entschliessung nichts mehr zu ändern sei.

Philippinen.

Manila, 21. März. Nach einer Depesche des Generals Ouis vom Sonntag befinden sich die amerikanischen Kanonenboote im vollen Besitz der Laguna de Bay. Die an der Pafchaflucht-Ebene stehende Brigade unter General Wheaton hat die Aufständischen nach der Provinz Morong zurückgetrieben. Sonnabend Abend griffen die letzteren einen Theil der Wheaton'schen Truppen südlich von Pafcha an, wobei zwei Amerikaner fielen und zwanzig verwundet wurden. Geiern früh trieb Wheaton die Philippinen fünfzehn englische Meilen weit nach Süden zurück, wobei sie zweihundert Tode zurückließen. Der Verlust der Amerikaner ist gering.

lokales und Provinzielles.

Commern, den 22. März 1899.

Konfessionelle Ferien sind die neueste Erringerung der preussischen Schulverwaltung. Die Regierung zu Magdeburg hat verfügt:

„Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend, treffen wir für die Ferien der Volksschulen des Regierungsbezirks folgende Anordnung: 1. Die Osterferien dauern 14, Wochen. In den evangelischen Volksschulen wird der Unterricht Sonnabend vor Palmsonntag geschlossen und Donnerstag nach Ostem wieder aufgenommen. In den katholischen Volksschulen wird der Schulbetrieb auf Mittwoch nach Palmsonntag, der Schulanfang auf Montag nach Quasimodogeni festgesetzt.“

Die sonstigen Ferien sind einseitig noch nicht konfessionell — aber das kommt vielleicht noch. Wir haben bereits konfessionelle Schulen, deren Lehrer mit konfessioneller Grammatik und Orthographie großgezogen werden (siehe Lehrplan der westfälischen Präparandenanstalten), deren Schüler katholische gemeine Bräuer und evangelische Dejmaltbrüder nach Anleitung von Konfessionen in Rechenheften rechnen; wir besitzen bereits konfessionelle Zeichenhefte, denn „ganz anders als in anderen Heften, malt sich in solchem Heft die Welt“ (die kleine Aenderung wird der selige Schiller wohl verzeihen), und jetzt sind wir endlich noch mit konfessionellen Ferien beglückt worden. — Ein Wunder ist's, daß von gewisser Seite im Reichstage nicht schon die Trennung der Arme in konfessionelle Truppenhefte verlangt wurde, so gut wie man sich für konfessionell getrennte Schulen begeistert. Wie tödlich würde daslingen, wenn z. B. ein Erstes katholisches Garde-Infanterie-Regiment „Jaguz von Loyola“ oder ein „Coangelisches Trainbataillon Philipp Melancthon“ oder ein „Nächtliches Feld-Artillerie-Regiment Malcomides“ gebildet würde!

X Die Lungenheilkunden-Angelegenheit ist wieder einen Schritt weiter gelangt. Wie wir einer Bekanntmachung des Amtvorstehers Dops entnehmen, beabsichtigt man das Asyl im Forstpark Rogelgang bei Commern (Belauf 167), welcher an den Forstweg grenzt, der von der Neuen Mühle nach dem Forsthaus Klus führt, zu errichten. Die Reuannebelung wird bestehen aus einem Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude mit Speiseaal, Küche, Badeanstalt, Wohnungen für den Arzt, einen Inspektor, mehrere Krankenpflegerinnen und das sonstige Personal der Anstalt, einem oder mehreren Gebäuden mit Schlafstellen für Kranke. Für die Wasserleitung und Centralheizung der Anstalt wird eine Bestellanlage errichtet.

fügte er lachend hinzu, „fürchten Sie auch, daß er die Waffen gegen Sie richten könnte?“

Er erhielt keine Antwort und so wandte er sich an den Wirth mit der Frage, ob der Fremde Engländer sei.

„Ja, gewiß, ein Engländer,“ erwiderte Herr Legros. „Und noch dazu ein vornehmer, denn er kennt Fürsten und Grafen und —“

„Schon gut!“ unterbrach ihn der junge Mann ungeduldig. „Zeigen Sie mir gefälligst sein Zimmer.“

„Wollen Sie es wirklich wagen?“ gab der Wirth ängstlich zurück. „Es ist entschieden gefährlich! Henri sah ihn vorhin durch eine Ritze, wie er mit starrern, unheimlichen Gesicht am Tisch saß und eine Pistole vor sich liegen hatte. Als ich mir dann erlaubte, an seine Thür zu klopfen, stieß er einen Fluch aus, wobei er schmerzlich niederzuknien, der es wagen würde, bei ihm einzudringen. Sie sehen selbst, — es ist riskant.“

„Ich sehe nur, daß keine Minute zu verlieren ist,“ entgegnete der Engländer fastbittig. „Wenn Sie nicht mit mir gehen wollen, so lassen Sie mir die Nummer, — ich finde mich auch allein hin.“

„Bleiben Sie im Ernst darauf?“ fragte Legros noch immer zögernd. „Aun, dann mag Henri Ihnen das Zimmer zeigen. Aber seien Sie vorsichtig, mein Herr! Ich bitte Sie darum. Der arme Mann scheint wirklich nicht bei Verstand zu sein.“

Ob er weiter auf die Einwendungen des Wirthes zu achten, eilte der junge Mann hinaus und Henri folgte ihm mit ängstlicher Miene, auf ihn wenigstens hatten die Worte des Prinzipals Eindruck gemacht.

Die zurückgebliebenen Herren ergriffen sich unterdessen in scharfer Kritik über das Benehmen des Engländer.

„Ein arrogant, bodenloser Bursche!“

„Dem es wahrhaftig nichts schaden würde, wenn er sich den Kopf ein, iegel.“

„Wer ist er eigentlich? Wo kommt er her? Er sollte lieber warten, bis ihm der Bart gewachsen, ehe er fälgern Leuten Moralpredigten hält.“

Fortsetzung folgt.

X Der Gemeindefürsinnrath beschloß in seiner gestern Abend abgehaltenen Sitzung, der Vorlage betr. den Erweiterungsbau des Superintendenengebäudes seine Zustimmung zu versagen.

X Das Dessauer Dreyfus-Ensemble giebt morgen Donnerstag Abend mit theilweiser Neubelebung der Rollen eine Wiederholung des in unserer Montagnummer besprochenen Senationsstückes „Dreyfus, der Verbannte der Teufelsinsel“.

X Für alle Gabeltreibenden von Wichtigkeit ist schon jetzt die Bestimmung, welche das am 1. Januar 1900 in Kraft tretende neue Handelsgesetz über die Eintragung in das Firmenregister enthält, und die es für die Gabeltreibenden, deren Firmen noch nicht eingetragen sind, dringend geboten erscheinen läßt, dies im Laufe dieses Jahres zu thun. In dem am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden neuen Handelsgesetz wird allgemein bestimmt, daß alle neu einzutragenden Firmen einen voll ausgeschriebenen Vornamen führen müssen. Wer also bisher auf seinem Ladenschild, auf seiner Briefbogen, Rechnungen usw. nur abgekürzte Vornamen setzen hatte, muß die betreffenden Aenderungen vornehmen, wenn er sich nicht durch eine rechtzeitige Eintragung in das Firmenregister das Recht auf Weiterführung der alten Firma gesichert hat.

X Wächter, 22. März. Am Sonnabend, den 25. d. Mts. wird das Dessauer-Dreyfus-Ensemble, das am vergangenen Sonntag in Commern unter so großem Erfolge auftrat, hier im Wälfischen Saal das Senationsstück „Dreyfus, der Verbannte der Teufelsinsel“ zur Aufführung bringen.

X Wächter, 22. März. Am Palmsonntag werden in der besten Kirche folgende Kinder confirmirt: Aus Elbenau: Minna Kellermann, Marie Dje, Emma Meyer, Alma Kaufs, Hermann Kfo, Franz Gannan, Hermann Mle, Willy Burgardt. Aus Klänge in Alde: Ida Haberland, Agnes Schöder, Toni Franke, Luise Seebder, Johanne Stiehl, Hulda Klaus, Adele Obf, Otto Schöder, Johanne Franz, Michaelis, Karl Meyer, Aus Pöschy: Minnie Böhme, Hedwig Bernick, Olga Bengsch, Hedwig Wegel, Bertha Jäger, Anna Wittkau, Emma Kluge, Emma Zierl, Otto Schulte, Friedrich Koch, Robert Kluge, Emma Zierl, Fritz Hilmer, Friedrich Markmann, Hermann Becker, Hermann Goole, Wilhelm Göße, Heinrich Gehhardt, Karl Hilmer, Wog Weidner. Aus Preßfen: Charlotte Heidemann, Alma Wollhoff, Martha Haase, Alma Heidemann, Minna Ratho, Minnie Platte, Ida Homeyer, Bertha Schulz, Gustav Kurze, Adolf Wiede, Karl Pfg, Karl Müller.

Magdeburg, 21. März. Der zweite Rediger der hiesigen freien Religionsgesellschaft, Eugen Bossoor, geboren 1867, hielt in einer zu Samstag am 21. December 1898 abgehaltenen Versammlung einen Vortrag über: „Das Dogma von der Auferstehung des Fleisches“ und erklärte dabei, der Gott des alten Testaments läge, er gete logar im alten Testament selbst zum Scheitern. Bossoor wurde angeklagt, er habe dadurch Vergehen begangen, und sich der Gotteslästerung schuldig gemacht. Der Angeklagte gestand in der heutigen Sitzung der Magdeburger Strafkammer zu, die erwähnten Worte gesprochen zu haben, bestritt aber, daß darin eine Gotteslästerung zu finden sei und führte die Wahrheit seiner Äußerungen aus verschiedenen Bibelstellen nachzuweisen. Der Pastor Waackner aus Leopoldshall und der Polizeicommissar Roden aus Städtgen 1 fanden, sie hätten an den geäußerten Worten Anstoß genommen. Die Versammlung vor von etwa 600 Personen, meistens Socialdemokraten, besetzt. Der Gerichtshof fand in dem zweiten Satz seine Gotteslästerung und nahm an, der Angeklagte habe in diesem Punkte in gutem Glauben gehandelt. Aber auch in der Behauptung: „Der Gott der Bibel läßt!“ werde das subjective Moment vermisst, da der Angeklagte vorher davon gesprochen habe. Das alte Testament sei nur Menschenwerk. Es liege der Begriff des § 166 des Str.-G.-B. nicht vor und werde auf Freisprechung erkannt.

Stendal, 21. März. Der hiesige Vorsteherrath (s. G.) hielt gestern Abend seine diesjährige Generalversammlung ab. Das abgelaufene Geschäftsjahr war für den Verein überaus günstig. Der Gesamtumsatz ist von 10,838,000 Mk. auf 17,456,000 Mk. gestiegen. Auf allen Conten ist erfreuliches Wachsen des Geschäftes festzustellen. Das neu eingeleitete Checkconten brachte allein einen Umsatz von 3,500,000 Mk. Der Reingewinn beläuft sich auf 450,000 Mk. und geteilt bei reichlicher Ertragsabteilung (12,000 Mk.) der Specialerwerb eine Vertheilung von 8%, des dividendenberechtigten Guthabens. Das eigene Vermögen des Vereins beträgt jetzt 408,000 Mk. und das gesammte Vertriebscapital 3,000,000 Mk. Die Generalversammlung bewilligte zur Erbauung eines Bismarcks-Archivs einen Beitrag von 500 Mk.

Vermischtes.

* Eine schreckliche Feuerkatastrophe wird aus New-York vom Freitag gemeldet. Eine Feuersbrunst zerstörte Nachmittags das Windsor-Hotel, das im Mittelpunkt der Stadt gelegen ist. Das ganze Gebäude stürzte innerhalb 40 Minuten zusammen. Man beziffert, daß 25 Personen das Leben eingebüßt haben. Viele sind verwundet. — Ein späteres Telegramm lautet: Das Windsor-Hotel war auf der 5 Avenue zwischen der 45. und 46. Straße gelegen. Die Flammen ergrieffen mit großer Schnelligkeit das ganze Hotel, welches bald einem glühenden Dien glück. Die Bewohner drängten sich um Hilfe rufend, auf dem Dache und an den Fenstern zusammen. Die Feuerwehr, die ihre Möglichkeiten, um durch Ritzen über die Dächer der benachbarten Häuser und durch Jameren von Seilen sie zu erreichen. Eine Frau rettung der „Daily News“ aus New-York ist die Zahl der bei dem Brande die Windsor-Hotels ums Leben gekommenen Personen noch nicht genau bekannt. Man glaube, daß 50 Personen verbrannt seien. Im Hotel habe ein Bruder des Präsidenten Mac Kintley gewohnt, und letzterer selbst habe Verhöggenstände im Geldschrank des Hotels zur Aufbe-

wahrung gehabt. Die „Daily Mail“ erzählt, unter den Zimmern des Hotels seien neun Leichen gefunden worden.

Das Windsor-Hotel ist hauptsächlich von Dieben in Brand gesteckt worden. King Newporf steht unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe. Der Besitzer des siebenstöckigen Hotels, Beland, hat nicht nur sein Haus, sondern auch Frau und Kind verloren. Seine Tochter ist aus dem dritten Stock gesprungen und zu einer formlosen Masse zerklüftet worden; seine Frau wurde zwar noch lebend aus ihrem Zimmer geholt, erlag aber alsbald ihren Brandwunden. Beland selbst ist mahnig geworden und befindet sich in einer Quast. Das Feuer mit seiner entsetzlichen Folgen wird eine traurige Erinnerung bleiben an den diesjährigen Patrikstag, der als Nationalfest der Irländer allgemein in der so stark von Irländern bevölkerten Stadt Newporf gefeiert wird. Es befanden sich Hunderte von Personen an den Fenstern des Windsor-Hotels, die die Prozeffion zu sehen, die zu Ehren des irischen Nationalheiligen die Stadt durchzog. Der Zug ging gerade an dem Hotel vorüber, als der Brand ausbrach. Die erstreckten Theilnehmer des Umzuges sahen, wie aus den oberen Stockwerken die brennenden Menschen auf die Straße sprangen, und die Flammen aus allen Fenstern schlugen. Serriff Dunn und viele andere Mitglieder der Stadtverwaltung, die sich in den Reihen der Prozeffion befanden, sprangen hilfsbereit in das brennende Haus. Das Feuer entfiel nach Auszuge eines Kellners durch den Leistikopf eines Gastes, der ein brennendes Streichholz gegen eine Gardine warf, die in einem Ru in Flammen stand, die Draperien und bald den ganzen Raum in Brand setzte. (Beleg. oben.) Unglaublich schnell drang das Feuer in die Treppenträume, erfüllte diese mit dickem Rauch, und fand an den Teppichen, Gardinen und Draperien reichliche Nahrung. Furchtbare Szenen folgten, die den Zuschauern auf der Straße das Blut in den Adern erlärten ließen. Frauen und Kinder erklärten schreiend an den Fenstern und warfen sich, wenn die Schiffsammen sie mit ihren glühenden Hauche erreichten, verweigerte in die Tiefe. Eine Frau warf ihr kleines Kind zuerst hinab und sprang nach; Beide blieben todt. Vier Männer machten fast gleichzeitig vom Dache aus den Sprung in die Tiefe; keiner kam unverletzt davon. Aus dem vierten Stocke kletterte eine junge Frau auf einen Ficht heraus und als die Flamme sie erreichte, warf sie sich hinab. Sie schlug erlos auf einen Balkon auf und fiel dann auf ein Stengitter vor dem Hause. Erst nach längerem Bemühen gelang es, die Sterbende aus den Eckenhangen zu lösen. Als die Feuerwehr anlangte, stand der Wiederaufbau fast in allen Theilen in Flammen. Die Angefallenen des Hotels hatten vergebens versucht, die Flammen zu erlöfen, und mehrere Rediger erlitten selbst schwere Brandwunden. Der diensthabende Feuerwehmann eilte bis in den vierten Stock und rettete mehrere Personen. Als die großen Rettungsaktionen angelegt waren, konnten sich viele über diese Rettung, manche ließen sich in den Rettungsgefäßchen herab. Eine ältere Dame versuchte, in das untergehaltene Sprungnetz zu springen, fiel aber zu kurz und wurde sterbend in das gegenüberliegende Haus gebracht. Dieses gehört Fräulein Helene Goult. Wiederum ist der Name dieser Dame mit einem großen Unglück verknüpft und wieder hat sie sich als einen Engel der Wohlthätigkeit gezeigt. Die Tochter eines Mannes, dessen Herzleiden nur noch von seiner unerlässlichen Hofdier betroffen wurde, ist unablässig bemüht, das Gute zu thun, wozu ihr Vater niemals Zeit gefunden hatte. Während des Krieges organisierte sie selbst den Pflegeheim für die Verwundeten und leistete dabei hervorragende Dienste. Jetzt befaßt sie sich mit der Verwundeten in ihr Haus zu bringen, und bald war der Salon in ein Spitalzimmer verwandelt. Miß Helene Goult half beim Verändern und schänderte nicht zurück vor dem Anblick des verletzten Fleisches. Dabei war ihr eigenes Haus in größter Gefahr und eine Zeitlang brannte das Dach. Am Sonnabend und Sonntag waren Polizei und Feuerwehr mit dem Aufräumen der Brandtrümmer beschäftigt. Zu dem großen Southhamer glimmt das Feuer noch fort und bräht hier und da wieder hervor. Man sucht unter den Trümmern nach Vermissten. Auch bei diesem Brande hat sich die Gefährlichkeit der Eisenkonstruktionen gezeigt. Die von Feuer getränkten Eisenhaken haben ganze Mauern, die sonst wohl stumm gehalten hätten, zum Umsturz gebracht und die Katastrophe vergrößert. Unter den Vermissten sollen ein Fräulein Nord und ein Baron Wilschödem oder Wilschödem aus Deutschland und seine Gattin sich befinden. Unter den Gerechteten sind Herr Winterfeldt und Frau aus Deutschland. Die bei Aufräumungsarbeiten sind bereits für hunderttausend Dollars zu belohnen und über eine Million Dollars zu belohnen liegen im Schutt begraben. Jeder Arbeiter wird vor den Verlassen der Brandstätte durchsucht.

* Flucht aus dem Kloster. Aus Gmunden berichtet das dortige Wochenblatt: Am 10. d. Mts., 10 Uhr abends, ist aus dem hiesigen Karmeliterinnenkloster eine Nonne Schwester Marianne Josepha entprungen. Sie blieb mit ihrem weltlichen Namen Maria Anna Nief, war zu Gladbach, Diözese Trier, 1852 geboren, wurde im Jahre 1890 in das Kloster aufgenommen und legte 1893 die Ordensgelübde ab. Die Nonne ist (angeblich) schon seit Jahren an Konfessionen und hielt sich mit obdientlicher Erlaubnis vom Jahre 1891 an nur selten im Klostergebäude, sondern meist im Garten auf. Als sie abends wieder einmal nicht zum Vorhof kam, begann man nach ihr zu suchen. Zu diesem Zwecke stieg eine andere Klosterfrau auf den Bodengang der Hoflage, wo sie die Geheuzthe thausächlich in einem Winkel aufspand; da diese sich aber nichtfindend an ihr verweigerte wollte, stürzte sie erschrocken und sprang neben der Leiter auf den Boden herab. Sie zog sich hierdurch einen Bruch des Unterleibes zu und konnte nicht mehr von der Stelle. Dies benutzte die Convente zur Ausföhrung des lang gehegten Fluchtplanes, sprang über die Klostermauer in den Garten des Hauses Nr. 5 der Schiffstraße, wo sie den Klosterföhrer zurückließ, und begab sich hierauf in das Haus am Klosterplatz Nr. 5, wo sie von früher her bekannt war und auch Einlaß gefunden hat. Von dort geleitete man sie auf ihren

Buch am nächsten Morgen mit dem Frühzuge zu einer...
einem in selben Kloster als Laienbrüder befindlich ge-
wiesenen Bekannten nach Salzburg, von wo aus sie ihre Be-
wanden am Rhein aufsuchen dürfte.

Die armen Reichen. Eine junge amerikanische
Journalistin ist kürzlich auf die Idee verfallen, eine Enquete
über die Mißthätigkeit ihrer Mitbürger anzuftellen. Sie
legte zu diesem Zweck Vortellerlebung an, nahm einen ge-
schicklichen Rock und Mantel an und setzte dazu einen Hut
auf, welcher die Zierde eines jeden Willkürs abgeben
konnte. * Ausfahrt machte sie sich auf den Weg nach der
fünften Avenue, dem Thiergarten-Viertel New-Yorks. Das
Resultat ihrer Forschungsreise war überraschend. Wo sie auch
ankam, in all den prächtigen Häusern mit den löwenge-
schmückten Thoren, vor denen goldbetriehte Portiers Wa-
den standen, wo sie auch immer mit schwacher, zitternder Stimme
schändeten und ängstlich nicht um Geld, nein, nur um ein
Stückchen Brot bettelte, überall wurde sie jäh abgewiesen.
Aber diese Mißthätigkeit schreckte sie nicht ab, sie suchte weiter
nach Mitleid in den Herzen der Millionäre und Milliardäre
der fünften Avenue. In dem Hause eines bekannten ameri-
kanischen Politikers ergriff sie ihn und der Dienerin
folgendes interessante Gespräch. Die Dienerin: „Nein, nein,
wir haben nichts, rein gar nichts!“. Aber wenn Sie die
Herrin des Hauses fragen wollten?“ „Nein, wir haben absolut
nichts!“. Aber doch wenigstens ein Stückchen troden Brot!“
„Wir haben kein Brot!“ „So geben Sie mir ein Glas
Wasser.“ „Wir haben kein Wasser!“ Bei dieser Antwort
würde die junge Pseudo-Votellerin beinahe aus ihrer Rolle ge-
fallen und hätte laut angelacht; aber sie besang sich, ging
weiter und bemitleidete im Stillen den armen Millionär, der
nicht einmal einen Schluck Wasser sein Eigen nannte. End-
lich ergriff sie von einer französischen Soubrrette ein Butter-
brod mit den mitleidigen Worten: „Es muß wohl sehr hart
sein, besteln zu gehen!“

Die Contergerie. Die Gefangenschaft der Ab-
geordneten Deroulle und Sobert in der Contergerie glebt
zu einem neuen Ueberlebens für die Geschickte dieses Gefäng-
nisses Anlaß. Seine altergebliebenen Mauern haben die
Klagen der Opfer der Feudalherren, das Blutgeschrei der
Revolution, den Kriegsruf des Kaiserreichs und das Murren
und Grollen derer, die auf den Barrisaden das junge Banner
der Freiheit schwingen, vernommen. Vor Ludwig dem Heiligen
standen in der Contergerie, die einen Bestandtheil des Königl.
lichen Palastes bildete, nur Gefangene vornehmer Abkunft
Aufnahme. Zum Gefangen wurde die Contergerie erst nach
Karl V. Die Träger bestimmter Namen der Geschickte, die
in der Contergerie gefangen saßen, sind: der Graf d'Amagnac,
Comte de France, der mit vielen anderen Gefangenen
Gefangenen durch eine von der Partei Johanns von
Burgund gebungene Kette in der Contergerie selbst massacrirt
wurde - Louis de Beraun, der lebendig verbrannt wurde
- der Graf von Montigny - die Königinmörder Ra-
vaillac und Damien - die Marquisgattin d'Ancre, u. a.
Während der Revolutionszeit war die Contergerie überfüllt
von Gefangenen hoher Abkunft. Später ihre dicken Mauern
spielte sich das Septemter-Blutbad ab, dem 225 Gefangene
zum Opfer fielen. Nach diesem Drama diente die Contergerie
als Wohnzimmer für das Blutgericht. Unter denen, die
ihre letzten Tage in dieser Kerkerhöle verbrachten, befanden
sich: Maleherbes, Laoffier, die Girondinen, Madame Ro-
land, die Generale Westermann, Beauharnais, Sobert, die
Königin Maria Antoinette und Madame Elisabeth, ihre
Schwester. Nach dem Thermidor erwarteten in die in Ge-
fängnis Robespierre und seine Freunde die Stunde der Ri-
chtung. Im Jahr 1840, zur Zeit des Processes von
Doulgoire, waren Louis Napoleon Bonaparte, der Doctor
Cormou und der Herzog von Berryng gezwungen, einen
ziemlich langen Aufenthalt in der Contergerie zu nehmen.
Später wurde Prinz Pierre Bonaparte infolge der Ermordung
des Schwarzen Prinzen darin gefangen gehalten. Noch ein
anderer Bonaparte, der Prinz Napoleon, war Gast der Con-

tergerie. Er verdankte seine Gefangenschaft dem im Ja-
nuar 1883 an den Mauern von Paris angelegenen Ma-
nifest, das den Schlußsatz enthielt: „Alles, was ohne das
Vollgeheim ist ungesetzlich.“ Der letzte Gefangene hoher
Abkunft, der in der Contergerie unfeindlichen Aufent-
halt nehmen mußte, war der Herzog Philipp von Orleans,
der ungeachtet des Ausweisungsgesetzes nach Frankreich zurück-
gekehrt war, um seiner vermeintlichen Militärpflicht zu genügen.

Chinesische Justiz. Als Probe dafür, wie man
in China die „kleinen Diebe“ abtrifft, geben wir nachstehend
den Bericht wieder, den Bericht wieder, den der jetzt einge-
trossene Dialektische Lob über die am 4. Februar stattge-
habte Sitzung des Gemischten Gerichtshofs von Shanghai
enthält. Es heißt dort: „Vor dem Magistrat Cheng und
Dr. Beg, vom Deutschen Generalconsulat, wurden heute
nachstehende Fälle verhandelt: 1. Ein Chinese wird wegen
Verkaufs von mexicanischen Juwa-Lotterie-Loosen mit 5
Dollars bestraft. 2. Eine Chinese ist verurtheilt, Silber-
und Goldsachen im Werthe von 600 Dollars gestohlen zu
haben; der Fall wird bis zur Beibringung neuen Beweise-
materials vertagt. 3. Wegen Unterdrückung von 145
Dollars wird ein Chinese zu einem Monat Gefängnis und
Rückzahlung der 145 Dollars verurtheilt. 4. Ein Mann
wird wegen Verübung ruhestörender Lärms mit drei Dollar
bestraft. 5. Ein Nichtchines erhält wegen thätlicher Ver-
letzung seines Herrn sieben Tage Kerk. 6. Wegen Dieb-
stahls geringwerthiger Gegenstände werden eine Anzahl Russen
mit je 200 Fien bestraft. 7. Wegen Raubes eines neun-
jährigen Mädchens und Verkaufs desselben zu zwölf Dollars
erhält ein Chinese 200 Fien und ein Jahr Gefängnis. 8.
Ein altes Weib, das Baumwolle gestohlen, bekommt 200
Fien auf die Hand. 9. Wegen öffentlichen Würfelspiels
erhält ein Diener 200 Fien auf die Hand und drei Monate
Gefängnis. 10. Wegen Einbruchdiebstahls werden 200
Fien und drei Monate Gefängnis verhängt. 11. Eine
Chinese beschuldigt ihren früheren Geliebten, ihr Schmüd-
gegenstände gestohlen zu haben. Trotz Zeugens erhält er
200 Fien, aber auch der ungetreuen Geliebten werden wegen
lieberlichen Lebenswandels 100 Fien auf die Hand ge-
zahlt.“ Probaturum est!

Armenierhilfe.

Zu vorigen Jahre brachten wir einige orientende
Artikel über die Christenverfolgungen in Armenien, wie sie
in den letzten Zeiten vor den Augen Europas und unter
dem Wohlwollen und der Mitwirkung der türkischen Regierung
zu allgemeinem Grausen geschehen waren. Inzwischen ist
unser Interesse für den Orient durch andere Strömungen und
Ergebnisse wach gehalten. Die Palästinafrage unserer Krieger
und einer großen Zahl moderner Krieger hat ja einerseits
die Anschauungen vielfach verärrert, indem sie oberflächliche
Reiseberichte zeigten, die von Landes- und Volkkenntnis
eine Spur trugen und von den tolgien Dichte offizieller
Feiern und wohlgerichteter Festsprachen verdeckt sind, aber
gar zu dem Schluß kommen, wir müßten, um der recht eigen-
thümlichen Handelsfreundtschaft willen alle Schandthaten z. B.
auch gegen die Armenier stillschweigend dulden; hat doch
auch sogar jener deutsche Dopfenermeister in Konstantinopel
viel Zustimmung gefunden mit seiner Meinung, den Armeniern
sei ganz recht gefallen, daß sie verurteilt, verurtheilt, hin-
geschickt wurden. Andererseits hat das wachende deut-
sche Interesse zur Türkei nicht auch zu einer gründlicheren,
sachverständigen Prüfung geführt. Vom rein praktischen,
nützlichem Standpunkte aus lernen wir begreifen, daß es
uns um des deutschen Kapitals willen und wegen der
deutschen großartigen Unternehmungen in Kleinasien nicht
gleichgültig sein kann, welche Zustände dort herrschen. Die
Türkei wird zu Grunde gehen, d. h. zu Nutzen des christlichen
Europas politisch und wirtschaftlich zerfallen durch die
Gesetzesnahmen, die dort jetzt hauptsächlich von Deutschen ge-
baut sind und werden. Unser Handel, unsere Industrie,

ja selbst unsere Landwirthschaft wird den Dajnen dorthin
folgen; und dann kann es uns nicht kalt lassen, ob
Deutsche dort unter faulen, fanatischen Muhammedanern
oder unter fleißigen, ruhigen christlichen Amerikanern
wohnen.

Das deutsche armenische Hilfswerk dort, das sich der
unzähligen ihrer Eltern und Enkelherberaubten hungernden
und bettelnden Kinder gleich nach dem Wegleiten angenommen
hat und in seinen Waisenhäusern diese zu tüchtigen christlichen
Handwerkern und Landbauern erzieht, muß unter jenen wirth-
schaftlichen Bedingungen an Theilnahme gewinnen. Es hat
die reichen Genden, die ihn in der ersten Zeit zufflossen, jetzt
aber aufgebraucht und lebt vorwiegend nun von der
Hand in den Mund. Von den beiden bestehenden Comitees,
dem Frankfurter und Berliner, interessiert uns in Wien haupt-
sächlich das Letztere, welches unter Dr. Lepsius führt. Großes
hat es in den wenigen Jahren geleistet. In der Türkei hat
es in Ura 5 Waisenhäuser mit 300 Kindern, ein Industrie-
haus, Apotheke und Kinderkrankenhaus angelegt, ferner ein
Waisenhaus für 100 Kinder in Darbesir, das gleich von
der baskisch-verlangenden Ordoisigkeit geschlossen wurde,
aber infolge entsetzlichen Einspruchs unserer Regierung wieder
geöffnet wird, und in Kajaie ein Heim für 40 Kleine. An
der Grenze, in Perien, Tod für die Flüchtlinge außerdem
zwei Waisenhäuser, in Ura und Coi, eingerichtet. Etwa
610 Kinder, dazu noch viele arme Waisen werden in den
genannten Anstalten verpflegt. Wie wenig ist das noch
im Verhältnis zu der furchtbaren Noth; rechnet man doch,
daß in Ura, wo das Waisenhaus am schlimmsten war, allein
10-12000 Waisen und Kinder sind oder z. B. in und
bei Diarbekir nach sorgfältigen Ermittlungen 5370 solcher
Armen pänslich ohne Mittel und Arbeit aus dem Waisenhause
fürsorglich sind. Daran mehr Hilfe und Geden! Für
546 Kinder haben deutsche Wohlthäter durch jährliche Zahlung
von je 100 Mk. die leibliche Pflege dort übernommen; aber
unter diesen Pflegevätern wohnen nur 36 in unserer
Provinz! Selbstverwandlich werden auch kleine Gaben dank-
bar angenommen. Zu weiterer Auskunst und Empfang-
nahme von Beiträgen ist gern bereit Kandidat Pröze in
Güterlad.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

am Dienstag den 28. März er., Nachmittags 4 Uhr im
Sitzungszimmer des Rathhauses.

Tagesordnung:

1. Antrag auf Abldung eines Banos.
2. Antrag auf Verlängerung eines Acte-Contrats.
3. Hierauf nicht öffentliche Sitzung.

Commern, den 19. März 1899.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Vorausfristliche Witterung am 23. März.
Vorwiegend heiteres, trockenes Wetter mit Nachfroß.

Marktberichte.

Commern, 22. März. Landweizen 150-155 Mk.
Weißweizen - Mk. glatter englischer Weizen
M. Hauptweizen - Mk. Roggen 140-143 Mk. Cerealie-
gerste - M. Sandgerste - M. Futtergerste 115-120
M. Hafer 140 - 146 M. für 1000 kg.

Dr. R. Schiffmann's
Asthma-Pulver
Brennweite: 240000 Schritte, 210000 und 200000 Schritte
Reichhaltig, 1893 rühmlicher Kaiserloben,
ist jetzt in den meisten Apotheken
Deutschlands zu haben.
Wo nicht vorräthig, wende man sich an die
Engel-Apothek, Berlin, Köpenickerstr. 44.
Ein ausführliches Schrift über Asthma, welche Zeugnisse über
den außerordentlichen Erfolg dieses Pulvers enthält, ist
durch H. Schiffmann, Berlin II., Spandauerstr. 99, unentgelt-
lich zu beziehen.

Riesen - Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts, da
nach Ablauf meines Mietvertrages sich die
Miethe um 12 Tausend Mark
erhöhen würde.
K. Schlesinger.



Sämtliche fertige Waaren werden zu
und unter Selbstkostenpreis zum Ver-
kauf gestellt. Neben dem frühesten ist der neue
Streis in Zahlen roth gedruckt, um den
Großen Preisuntertrieb besser beurtheilen
zu können.

